

Korintherbrief mit seinen Bildern und Gleichnissen kommentierte, meinte er: Du hast das Wichtigste vergessen! Und er zitierte den I. Johannesbrief: „Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben hinübergangen sind, weil wir die Brüder lieben. Wer nicht liebt, bleibt im Tod“ (3,14). „Das mußt Du betonen“, sagte er, „denn darauf kommt es an. Die wahre Auferstehung, das ist die Liebe.“

Ich habe P. Klein gewiß nur bruchstückhaft beschrieben und verstanden. Manchmal schien mir seine Gott-Verbundenheit fast wie mit Händen greifbar, manchmal hingegen wirkte er geradezu furchterregend, „als ob er mit Hilfe von Beelzebul die Dämonen austrieb“ (Lk 11,15). Besonders geheimnisvoll-unheimlich war er, wenn er mit Hegel philosophierte: „Ich habe gesagt, ihr seid Götter“ (Joh 10,34). Da war ich beinahe versucht, mich wie die johanneischen Juden zu ärgern. Ich bin überzeugt, daß alles nur Ausdruck seiner ungewöhnlichen Zuversicht gewesen ist, aber einiges klang doch ziemlich ‚monistisch‘ oder zumindest wie die berüchtigte Apokatastasis pantom. Sie war ganz sicher nicht gemeint, es ging ihm nicht um Wissen, sondern um Glaube, Liebe und Hoffnung. Und ich las im ersten Korintherbrief: „Richtet also nicht, ehe der Herr kommt, der das im Dunkeln Verborgene ans Licht bringen und die Ansichten der Herzen aufdecken wird. Dann wird jeder sein Lob von Gott erhalten“ (4,3–5). Das letzte Urteil über unser Leben steht Gott allein zu. Dessen war sich P. Klein offenbar sehr bewußt. Deshalb schien es ihm auch nichts auszumachen, wenn ein menschliches Gericht ein Urteil über ihn fällte. Ich glaube, er urteilte auch nicht über sich selbst, sondern überließ alles Urteilen dem Herrn, dem von Ewigkeit zu Ewigkeit Mensch gewordenen und werdenden Deus Incarnatus, der ihn schon erlöst hat, wie wir zuversichtlich hoffen dürfen.

Was ist der Mensch? Halitus tantum. Ein Atemstoß. Fallendes Laub. Nimm dein Ich nicht so wichtig, hat P. Klein manchmal gesagt. Und doch war sein Leben für ungezählte Menschen unseres Jahrhunderts von unsagbarer Bedeutung. Auch wenn es nichts „gemacht“ hat, wie er zuweilen etwas brummig vor sich hinmurmelte, es war ganz gewiß – jedenfalls für viele – nicht nichts.

Deo gratias et Mariae et Patri Klein. Amen.

Franz-Josef Steinmetz, München

## Georg Mühlenbrock SJ (1915–1996)

Am Abend des Sonntags „Laetare“ starb P. Georg Mühlenbrock im Marienkrankenhaus in Frankfurt am Main an den Folgen einer Lungenentzündung. Viele seiner Mitbrüder und Freunde konnten noch von ihm Abschied nehmen. In der ihm eigenen heiteren und zuversichtlichen Art ging er bewußt auf seine Todesstunde zu. So hat ihn seine unverwüstliche Freude an Gott und seiner Frohen Botschaft auch durch die enge Pforte des Todes getragen und „hinausgeführt ins Weite“ (Ps 18,20): eben in das weit geöffnete Herz des Menschensohnes hinein, von dem er sein Leben lang so glaubwürdig Zeugnis abgelegt hat.

P. Mühlenbrock wurde am 16.11.1915 in Trier als jüngstes von acht Kindern geboren. Seine Jugend wurde geistlich geprägt von der „Marianischen Jünglingskongregation“ und ihrem begnadeten Jugendseelsorger P. Peus. Am 26. April 1935 trat P. Mühlenbrock in s'Heerenberg ins Noviziat der Gesellschaft Jesu ein; nach dem dreijährigen Philosophiestudium in Pullach (1937–40) und einem kurzen Militärdienst begann er 1942 sein Theologiestudium in Sankt Georgen und wurde kriegsbedingt bereits im gleichen Jahr am 9.11. in Mainz zum Priester geweiht. Es folgten für ihn glückliche Kaplansjahre in Heusenstamm bei Frankfurt am Main, Viernheim und in einem Bad Godesberger Krankenhaus, ehe er nach dem Krieg sein Theologiestudium in Büren beendete. Mit dem Tertiát auf der Rottmannshöhe (1948/9) und den Letzten Gelübden (15.8.1952) schloß seine Ordensausbildung.

Von da an begann sein einzigartiges Charisma zu blühen, nämlich als „Seelsorger der Seelsorger“ ein rastloses ignatianisches Wanderaposteldasein zu führen. Seine Hauptstationen: 1949/50 stellvertretender Novizenmeister; 1950–59 Spiritual im Aachener Priesterseminar; 1959–67 Novizenmeister in Eringerfeld und Ascheberg; 1967–73 Regens des Priesterseminars Sankt Georgen; 1973–79 Rektor des Germanicum-Hungaricum in Ron; 1980–87 Priesterseelsorger des Bistums Limburg; 1988–94 Superior der Koblenzer Jesuitenniederlassung; 1994 bis zu seinem Tod am 17. März 1996 Hausgeistlicher im Mutterhaus der „Armen Dienstmägde Jesu Christi“ in Dernbach.

Welche Fülle an Exerzitienkursen, geistlichen Begleitungen, Beichtgesprächen, Priester- und Schwesternrekolktionen, „Kriseninterventionen“, Meditationsimpulsen und Korrespondenzen sich mit diesen Tätigkeiten verband, läßt sich kaum erkennen. Aber „fruchtbar“ wurde dies alles erst durch sein persönliches Lebenszeugnis; denn seine innere und äußere Beweglichkeit, sein menschlicher und geistlicher Charme, seine ungetrübte Freude am Glauben und auch an der ihm oft zur Last werdenden Kirche ließen ihn zu einem ansteckenden Gleichnis der Menschenfreundlichkeit unseres Gottes werden.

Ein Wort, das er selbst öfter verschenkt hat, sei ihm zum Abschied zurückgegeben: „Wir danken Gott, daß er dir ein gutes Herz gab, und wir danken dir, daß du es uns gezeigt hast.“

*Medard Kehl, Frankfurt*

\*\*\*

Hat Pater Mühlenbrock auch Granen, Angst und Schrecken durchlebt? Oder war er von einem solchen unverwüstlichen natürlich-übernatürlichen Optimismus erfüllt, daß er diese Anfechtung nicht kannte? Unter den Texten, die er in allerletzter Zeit abschreiben ließ, um sie bei Exerzitien weiterzugeben, findet sich u.a. das Gebet eines Menschen in Angst:

„Herr, ich habe Angst, Angst wegen so vieler Dinge. Ich habe Angst vor schlaflosen Nächten, Angst vor Schmerzen, Angst vor dem Alleinsein. Ich habe Angst, den Mut zu verlieren und nicht mehr hoffen zu können.

Ich habe Angst vor dem letzten Kampf, vor dem Schritt ins Unbekannte.

Das ist alles auch Dir vertraut, Herr! Du hast die Häßlichkeit der Menschen erlebt und bist enttäuscht worden. Du hast die Angst des Wachens erlebt. Du kennst die äußerste Einsamkeit, kennst das Gefühl, von Gott und den Menschen verlassen zu sein.

Du hast die Angst vor dem letzten Schritt über die Schwelle des Todes erlitten. Du hast die Angst überwunden und besiegt.

Deshalb bist Du der Einzige, der mir helfen kann. Herr, nimm die Angst von mir.“

Wer Pater Mühlenbrock in den letzten Monaten begegnet ist, spürt wohl, daß in diesem Gebet ausgedrückt ist, was ihn selbst beschäftigt hat. Mich bewegt dabei vor allem der Satz des Gebetes: „Ich habe Angst, den Mut zu verlieren und nicht mehr hoffen zu können.“ Pater Mühlenbrock war ein hoffnungsroher Mensch und ein großer Ermutiger. So haben wir ihn erlebt. Und so verstand er auch seine eigene Sendung. Vor einiger Zeit wurde er gebeten, etwas zu schreiben über „Meine Sendung und was ich der Welt bezeugen möchte.“ In seiner Antwort spricht er darüber, daß wir auf dem Weg in ein neues Zeitalter sind und daß es der Kundschafter bedarf, die den Weg erforschen. Am Ende faßt er seine Sendung so zusammen: „Ich möchte ein Kundschafter der neuen Zeit der Kirche und des Glaubens sein – und zwar ein Kundschafter, der nicht entmutigt, sondern dem Volk Gottes Mut macht.“ Tatsächlich hatte Pater Mühlenbrock das Charisma der Ermutigung in außergewöhnlichem Maße. Wie muß es ihn erschüttert haben, wenn er die Angst spürte, selbst „den Mut zu verlieren und nicht mehr hoffen zu können“!

\*

Wie hat er die drohende Resignation und Hoffnungslosigkeit überwunden? In dem zitierten Gebet geschieht dies durch den Blick auf den leidenden und gekreuzigten Jesus und durch das Beten zu ihm: „Das ist alles auch Dir vertraut, Herr... Deshalb bist Du der Einzige, der mir helfen kann. Herr, nimm die Angst von mir.“ Jesus selbst hat die Todesangst erfahren und ist darin versucht worden. Er hat das Verlassensein von Menschen und sogar von Gott, seinem Vater, erlitten. Seine Antwort in dieser Situation äußersten Bedrohtseins ist das Rufen, ja das Schreien zu Gott und nach Gott. Dieses Rufen ist und wird zugleich erfüllt und beschenkt mit einem tiefen Vertrauen. Aus diesem Vertrauen heraus kann Jesus die Last, die ihm von Menschen aufgebürdet wird, annehmen und tragen: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28: das Evangelium des Requiems).

Im Blick auf Jesus den Gekreuzigten und in Angleichung an ihn hat auch Pater Mühlenbrock die Kraft empfangen, die Versuchung zu bestehen. Auch er war ein zu Gott Rufender; er war ein betender Mensch. Im Gebet empfing er Vertrauen und „Hoffnung gegen alle Hoffnung“. Und so konnte auch er – mit und in Jesus Christus – die Lasten so vieler, ungezählter Menschen tragen, ohne bitter zu werden.

Zu Gott rufen, sich mit Vertrauen erfüllen lassen, die Last der anderen tragen – das sind die Haltungen Jesu des Gekreuzigten, die im Leben und Sterben Pater Mühlenbrocks so überzeugend widerscheinen. Sind es nicht die Grundhaltungen, die auch für die Kirche bestimmend und maßgebend sind? Pater Mühlenbrock erwartete eine neue Zeit der Kirche und des Glaubens. Zum Aufbruch in diese Zeit wollte er ermutigen. Weist er uns durch sein Leben, durch seine eigene Angleichung an Jesus den Gekreuzigten nicht selbst auf diese neue Gestalt der Kirche hin? „Ich habe mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten“ (1 Kor 2,2). Maßgebend in der Kirche ist Jesus Christus, der Gekreuzigte: sein Rufen zu Gott um das Kommen seines Reiches, sein hoffendes Vertrauen in aller Bedrohung, sein Tragen der Lasten für uns. Alles in der Kirche ist von dieser Mitte her zu sehen und in einem schmerzlichen Prozeß geistlicher Unterscheidung zu prüfen. Ist dies nicht die Gestalt der Kirche, deren Kundschafter Pater Mühlenbrock sein wollte? Macht er uns in dieser Stunde nicht Mut, uns an Jesus Christus, und zwar dem Gekreuzigten, auszurichten?

\*

Wohin also ist Pater Mühlenbrock aufgebrochen, als er sich auf den letzten Weg machte? Wohin ist er gefallen, als sein Lebensfaden zerriß? Während seiner Krankheit im vergangenen Jahr wurden ihm in einem Brief einige Sätze geschrieben, die ihm sehr teuer waren:

„Ich wünsche Dir Kraft, um durch die Tiefen der Ängste und Traurigkeit in die Tiefe des seelischen Friedens zu gelangen. Vielleicht darfst Du es erleben in diesen Tagen, daß ganz unten, im Bodensatz des Brunnenschachtes, ein ‚Jemand‘ wohnt, ein ‚Du‘, das Dich erwartet und das Dich anspricht: ‚Gut, daß Du endlich kommst‘ und das Dich in die Arme schließt.“

Wir dürfen gewiß sein, daß sich dieser Wunsch erfüllt hat. Als er in den dunklen Todesschacht fiel, ist Pater Mühlenbrock vom Geheimnis Gottes, welches das Antlitz Jesu, des Gekreuzigten, trägt, aufgenommen worden. Von Jesus, dem in Gott Lebenden, hat er die Einladung gehört: „So komm, mein Bruder, ich warte!“ Und er ist der Einladung gefolgt: „Ja, das ist es, das ist es.“ Mit dieser inneren Zustimmung und Erwartung hat er sich auf den letzten Weg, den Weg zu Gott gemacht.

Und mit Pater Mühlenbrock sind auch die Anliegen der vielen Menschen, denen er verbunden war, in Gott aufgenommen worden. Von all diesen Menschen, von uns, ist ja eine Spur, eine Wunde im Herzen von Pater Mühlenbrock zurückgeblieben. Indem nun sein Herz vom Geheimnis Gottes ganz durchdrungen ist, sind auch diese Spuren und Wunden in Gott gegenwärtig. So ist er jetzt – mit Jesus – unser Fürsprecher beim Vater.

Lieber Georg, Gefährte Jesu, Socius Jesu, vergiß uns nicht. Amen.

*Erhard Kunz, Frankfurt*